

dem Sanct Veitshügel, wo die Schlacht begann, dem heiligen Vitus, dem Schutzpatron von Norvey, geweiht, die andere, dem heiligen Kriegsmann Martin geweiht, bei Sannau, wo das letzte Treffen stattfand. Beide Kapellen sind aber längst zerstört und man weiß kaum noch die Stätten, wo sie einst gestanden haben.

Die siegreiche Menge der Kreuzfahrer verbreitete sich nach dem Tage von Altenesch über das ganze Stedingerland, und jeder nahm in Besitz, was er erlangen konnte, wobei es nicht selten zu den blutigsten Ausritten kam. Die neuen Ansiedler sowohl als auch die begnadigten Stedinger zahlten von jetzt an der Bremer Kirche Zehnten und Zölle und erkannten die Hoheit des Erzbischofs an; ein großes Stück des Landes nahmen aber die Grafen von Oldenburg in Besitz, bis sie endlich nach und nach sich des ganzen linken Ufers der Weser bemächtigten. Es war aber, als ob der Geist der alten Stedinger auch auf die neuen Ansiedler übergegangen wäre; das neue Geschlecht war bald ebenso trotzig, ebenso tapfer und freiheitliebend wie das alte gewesen war. Die Grafen von Oldenburg aber waren ihnen fortan milde und freundliche Herren, so daß die Stedinger nicht Ursache hatten, sich wiederum gegen ihre Herrschaft aufzulehnen, und bis auf den heutigen Tag fühlen sie sich wohl unter dem milden Scepter der Nachkommen jener Grafen. So ging das Wort in Erfüllung, welches einst auf dem Schlachtfelde von Moorriem der edle Junker Johann sprach, als das Schwert des tapfern Tammo von Huntorp ihm den Todesstoß versetzte.

Die Sage erzählt, daß einige der Stedinger nach Ostfriesland entkommen seien und sich dort in dem Orte Marienhafse niedergelassen hätten. Es ist nicht unmöglich, daß einige der Überlebenden, statt sich dem Erzbischof zu unterwerfen, sich zu dem befreundeten Friesenvolke begaben, und so mögen auch einzelne nach Marienhafse gekommen sein. Einige Spottbilder, welche man noch heute an der dortigen Kirche unter dem Dache in Stein gehauen bemerkt, sollen von den Stedingern herrühren, so